

## Das neue weiße Gold

*Beinahe 50 Millionen Nächtigungen verzeichneten Tirols Tourismusbetriebe im Vorjahr. Rekord! Mit mehr als 27 Millionen Nächtigungen allein in der Wintersaison 2017/18 konnte ebenso ein neuer Spitzenwert erzielt werden.*

Basis dieses Erfolges ist das neue „weiße Gold“ der Alpen: Schnee. Doch dieser, oder besser gesagt die einhergehenden Skigebiete, sorgen immer wieder für Diskussionen.

Superlative spielen dabei meist eine Rolle: Höher, schneller, größer, weiter. Das Wachstumsdenken des „Homo oeconomicus“ spiegelt sich in den Tätigkeiten und touristischen Zielen bestehender Skigebiete wider. Als exemplarisches Beispiel soll hier das Pitztal dienen. Der Pitztaler Gletscher bietet bereits alles, was das Herz des Pistenfahrers begehrt. Doch das Skigebiet ist zu klein, meinen Bergbahnbetreiber und Tourismusverantwortliche im Pitztal. Sie planen eine Verbindung nach Sölden ins Ötztal – über den mehr als 3000 Meter hohen Linken Fernerkogel. Mit diesem Zusammenschluss würde in Tirol das größte Gletscherskigebiet Europas entstehen. Als einen „Impuls für die Zukunft“ bezeichnet der Obmann des Tourismusverbandes Pitztal dieses 120 Millionen Euro schwere Vorhaben. Dass Flora und Fauna bedroht und teils zerstört werden, fällt wirtschaftlichen Begehrlichkeiten zum Opfer. Das Mehr an Besuchern führt darüber hinaus zu mehr Verkehr – und damit zu weiteren Umweltbelastungen. Dieser vorgegaukelte Fortschritt ist jedoch eine langfristige Sackgasse.



© Gert Kienast

Eine im Pitztal schon geschehene Grausamkeit kam 2018 ans Tageslicht. Der Nordwestgrat des mehr als 3400 Meter hohen Hintere Brunnenkogels wurde gesprengt, um einen Skiweg, welcher von der Bergstation

zur Piste führt, zu verbreitern. Teile des Pitztaler Gletschers sind seither wegen „illegaler Bautätigkeit“ gesperrt. 8.500 Kubikmeter Gestein (entspricht etwa einem sechsstöckigen Wohnblock) des horizontbildenden Felsgrates donnerten zu Tale und landeten im Natura-2000-Schutzgebiet der Ötztaler Alpen. Begründet wurde die Sprengung als „ordentliche Instandhaltungsarbeit“, obwohl kein Grund dafür bestand. Der Fall liegt nun bei der Bezirkshauptmannschaft, es drohen Strafen. Auch die Gemeinde St. Leonhard im Pitztal ist über den Alleingang der Bergbahnen im Pitztal nicht erfreut. Sie sieht einen Imageschaden für das Skigebiet. Es war dies nicht der erste Fehlgriff: 2006 haben die Bahnbetreiber illegal eine Talabfahrt errichtet, die erst im nachhinein von der Politik als „Notweg“ genehmigt wurde.

Weiter ostwärts gerieten heuer die Kitzbüheler Pisten aus anderen Gründen in die Medien. Das Foto eines Schneebandes, das sich bei +18°C Mitte Oktober durch die Graslandschaft ins Tal zog, brachte Kritiker in Stellung. Von einem Imageschaden sprach die eine Seite, von ökonomisch sinnvoll die andere Seite. Die Skisaison startete in Kitzbühel am 13. Oktober. Da zu dieser Zeit von Schnee naturgemäß noch nichts zu sehen ist, wurden ein Meter dicke Pisten mit konserviertem Altschnee aus dem Vorjahr aufgetragen. Als auch Tirols Landeshauptmann Platter von „Fehlern im Tourismus“ sprach, holte die Präsidentin von Kitzbühel-Tourismus zum Rundumschlag aus: „Kaum fallen die Nächtigungszahlen etwas zurück, wird geschrien, es müsse was getan werden. Also was jetzt?“. Und weiter: „Wir wollen die begehrteste Ganzjahresdestination der Alpen sein!“ Wieder so ein Superlativ, für das ökologische und naturbewusste Aspekte geopfert werden.

Am 4. Dezember 2018 starteten der Deutsche, Südtiroler und Österreichische Alpenverein die gemeinsame Kampagne „Unsere Alpen“. Diese länderübergreifende Kampa-

*Absurd: Rollrasen auf der Skipiste*

© Gert Kienast

gne soll zeigen, wie vielfältig und einzigartig die Alpen sind, und gleichzeitig ein Bewusstsein für Bedrohungen schaffen. Wenn Skigebietserweiterungen und -erschließungen im Raum stehen, ist die Aufmerksamkeit der alpinen Vereine gefragt: Der geplante Neuentwurf des Tiroler Seilbahn- und Skigebietsprogramms der Tiroler Landesregierung brachte den Alpenverein und weitere Naturschutzorganisationen in Stellung. Bestehende Seilbahnbau-Grundsätze hätten aufgeweicht werden und mehr Interpretationsspielraum zulassen sollen. Begrifflichkeiten wie „Neuerschließung“ wurden anders definiert und würden Seilbahnbetreibern Tür und Tor öffnen. Nach anhaltender Kritik wurde das bereits bestehende Programm mit geringen Anpassungen um weitere sechs Jahre verlängert. Neuerschließungen sind somit weiterhin ausgeschlossen. Aus Naturschutzsicht ein Erfolg, doch eine zukunftsfähige Seilbahnstrategie ist weiterhin nicht in Sichtweite.

Der Weg ist bekanntlich das Ziel. Welchen Weg soll der Wintertourismus in den Alpen nehmen? Das Wettrüsten ist in vollem Gange. Wer ist ganz vorne mit Pistenkilometern, wer ist am größten? Ständig gehen kleine Naturräume verloren, es wird gehandelt, als ob es zum Skigeschäft keine Alternative gäbe. Erweiterungen werden als Investition in die Zukunft verkauft. Im Angesicht jährlich schrumpfender Gletscher ist diese Begründung eigentlich als weltfremd abzustempeln. In der Branche ist man sich der Auswirkungen des Klimawandels natürlich bewusst. Deswegen stehen Investitionen in Erweiterungen und Zusammenschlüsse hoch im Kurs. Nur wer zu den Großen gehört, wird die Herausforderung der Schneesicherheit meistern können. Was diese Erweiterungen für zukünftige Generationen mit Sicherheit schafft: weniger naturbelassene Räume. Auch eine Leistung!

Es braucht eine nachhaltige Raumentwicklung für Mensch und Natur sowie ein umfangreiches und weitsichtiges Aktionsprogramm für den Wintertourismus. Nicht nur für Tirol, sondern für den gesamten Alpenraum. Auf die unsichere Karte des Skitourismus zu setzen, ist meiner Einschätzung nach der falsche Weg. „Schifooan“ mag zwar nach Wolfgang Ambros zu urteilen das „Leiwandste“ sein. Aber noch „leiwander“ wäre ein Alpenraum, dem nicht von weiteren Wachstumsbestrebungen Schritt für Schritt die natürliche Seele geraubt wird. Um es in einem holprigen Superlativ zu sagen: das wäre am supersten.

Martin Moser